

Die Mittelmeerwelt im Mittelalter

Jan Bruners

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	2
2	Der Zeitraum ab 500 n.Chr.	3
3	Die Langobarden	5
4	Byzanz und das Sasanidenreich	7
5	Die Araber	9
6	Italien nach 800 n.Chr.	12
7	11. und 12. Jahrhundert	13
7.1	Die Kreuzzüge	15
7.2	Der Zerfall des byzantinischen Reiches	16
7.3	Islamische Staaten in Ägypten/ Syrien	16
8	Ausgang des Mittelalters	17

1 Einführung

Über den Mittelmeerraum im Mittelalter gibt es wegen der komplexen Situation noch keine zusammenfassende Darstellung. Eine Untersuchung der Zeit zwischen 500 und 1500 n. Chr. muß politische, ethnische und religiöse Gesichtspunkte beinhalten:

1. Die politische Welt war geprägt durch den Übergang des spätrömischen in das byzantinische Reich. Außerdem gab es nordspanische und südfranzösische Fürstentümer im Westen, das Heilige Römische Reich Deutscher Nation im Norden und das Kalifat bzw. seine Nachfolgestaaten im Süden (Nordafrika und Teile Südspaniens).
2. In Italien lebten romanischsprachige Völker, im byzantinischen Reich griechischsprachige. Die Slawen an der östlichen Adriaseite wurden erst später zu einem bestimmenderen Faktor. Im Südosten lebten semitische Stämme (Araber).
3. Das Christentum war bereits im gesamten Mittelmeerraum (in den verschiedensten Nuancen) verbreitet. Während Byzanz orthodox-orientalisch ausgerichtet war, herrschte im nördlichen, aber auch östlichen Raum die römisch-katholische Kirche unter dem Papst vor. Muslime lebten hauptsächlich in Palästina, Afrika und Südspanien. Jüdische Gemeinden waren zwar zahlreich, aber nur punktuell in Einzelgemeinden organisiert.

Das verbindende Element dieser sehr unterschiedlichen Faktoren war das Mittelmeer durch seinen geschlossenen Raum: ähnliches Klima, ähnliche Wirtschaft und Verhaltensweisen der Völker. In der antiken Welt gab es außer ihm nur noch das umgreifende Außenmeer, das die Welt begrenzte. Das Mittelmeer war die Geburtsstätte der europäischen Kultur, alle bedeutenden Reiche bis ins 10./12. Jahrhundert waren Anrainer: Ägypten, Phönizien, Griechenland, römisches Reich, Arabien, westgotisches Reich und das abessidische Kalifat.

Im 12./13. Jahrhundert verschob sich das politische Gewicht nach Osten: das heilige Königtum Jerusalem wurde 1099 als Ableger (nicht als Kolonie) eines westeuropäischen Reiches in einer anderen Kultur gegründet und in Konstantinopel entstand 1204 das lateinische Kaiserreich. Der Aufschwung in England, Flandern, NFR in den Letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts minderte die Bedeutung des Mittelmeerraumes, noch mehr aber die Hanse und die Nordsee im 14. Jahrhundert. Als zentraler Handelspunkt wurde der Mittelmeerraum erst Ende des 16. Jahrhunderts mit der Eroberung von Byzanz durch die Osmanen abgelöst. Die Epoche des Weltbinnenmeeres wurde letztlich erst durch die Weltumseglung beendet.

Der geistige und materielle Austausch in der Mittelmeerwelt läßt sich in fünf Phasen einteilen:

1. Römisches Reich - 5. Jahrhundert: reger Austausch durch politische Einheit und gute griechische/lateinische Sprachkenntnisse im Osten und Westen
2. 6. Jahrhundert (unter Justinian): griechisch-lateinisch-ostgotische Symbiose von Kunst und Literatur

3. 6. - 12. Jahrhundert: nur Einzelkontakte
4. 12./13. Jahrhundert: intensiver Austausch durch die Kreuzzüge
5. 14./15. Jahrhundert: Phase des stärkste Austauschs in beide Richtungen

Die Träger des Austauschs waren in der ersten und zweiten Phase hauptsächlich Beamte, Soldaten, Händler und Handwerker, in der vierten Phase die Kreuzfahrer, politische und geistliche Gesandtschaften und Eheschließungen zwischen byzantinischen und europäischen Fürsten. In der letzten Phase der Einheit des Mittelmeerraumes waren es wieder Händler, aber auch Ordensniederlassungen und Ehen auf mittlerer aristokratischer Ebene.

Die historische Geographie ist nicht identisch mit der politischen Geographie: sie behandelt nicht die Geschichte einzelner Staaten, sondern ihre politischen Beziehungen und Verbindungen und die Veränderung des Raumes im Hinblick auf die Geschichte der Staaten.

2 Der Zeitraum ab 500 n.Chr.

Die wesentlichen Faktoren dieses Zeitraums waren:

1. Der Aufstieg des 324 gegründeten Konstantinopels als neues Reichszentrum – Das riesige römische Reich hatte sich in den Wirren des 3. Jahrhunderts als nicht zentral lenkbar erwiesen, denn die Randzonen konnten von dem geographischen Mittelpunkt Rom nur in Friedenszeiten beherrscht werden. Trier, Mailand und York wurden zeitweise zu Kaiserhöfen ausgebaut, so daß Rom zwar der einzige ideelle, aber nicht politische Mittelpunkt blieb. Konstantinopel wurde auf diese Weise zum zweiten Rom, was allerdings erst im 4./5. Jahrhundert anerkannt wurde. Es war als östlicher Schwerpunkt des Reiches gedacht. Aus dieser Konstellation erwuchs das byzantinische Reich, dessen Eigenbezeichnung „römisches Reich“ sich auf den Anspruch der Wiederherstellung des Gemeinreiches bezog.
2. Die Konsolidierung des Christentums im Mittelmeerraum – Im Mittelalter entstanden Glaubensgemeinschaften mit festen Grundsätzen, die in der Antike unbekannt waren: das Christentum und der Islam. Sie waren für die Bevölkerung in einer politisch unübersichtlichen Zeit verbindliche religiöse Faktoren. Im 4. Jahrhundert wurden durch Konstantin den Großen und Theodosius I. Maßnahmen zur Stützung und Erhaltung des Christentums unternommen. Die Wiege des Christentums war der römische Osten. Bereits um 500 n. Chr. war der Mittelmeerraum zu 80 % christlich (unter Einbeziehung aller Strömungen und Sekten).
3. Das Vordringen der Germanen in das zerfallende römische Reich – Seit dem späten 3. Jahrhundert drangen verschiedene Germanenstämme in das römische Reich. Dadurch wurde die lateinische Welt entscheidend umgeformt, während die griechische Welt viel weniger betroffen war. Die Völkerwanderung der Spätantike und des frühen Mittelalters veränderte Mittel-

und Nordeuropa entscheidend und beeinflusste auch den Mittelmeerraum. Den ersten Ansatz gab es bereits im 2./1. Jahrhundert v. Chr., als die Cimbern und Teutonen über die Alpen zogen und von Rom besiegt wurden. Die Germanen hatten nicht das Ziel, das Festland zu verlassen, einerseits hatten sie nicht die technischen Möglichkeiten, andererseits widersprach es ihrer Mentalität. Eine Ausnahme waren die Vandalen (s.u.). Die erste Gruppe im Bereich der Römer waren die Westgoten. 378 trafen sie im Hinterland von Konstantinopel auf römische Truppen und töteten Kaiser Valens. Es gelang ihnen aber nicht, Konstantinopel einzunehmen, worauf sie weiter bis auf den Balkan bis zum Mittelmeer zogen. Die Römer lösten das Gotenproblem vorübergehend durch eine lose Untertänigkeit und rekrutierten teilweise Männer für ihr Militär. 401 zogen die Goten unter Alarich über die Alpen nach Italien und plünderten 410 Rom. Dessen Schutzfunktion wurde dadurch erheblich in Frage gestellt, Konstantinopel erhielt eine weitere Bedeutungssteigerung. Durch die Wanderung der Vandalen, Quaden und Allanen nach Spanien wurde die Wirtschaft dieser blühenden Provinz erheblich gestört. 423 setzten die Vandalen über Gibraltar nach Nordafrika über und erreichten 439 Karthago. Dort ließen sie sich nieder und blieben bis 534, was eine Verschlechterung der Versorgung Roms mit afrikanischem Getreide zur Folge hatte. Die Vandalen machten sich mit Hilfe der Römer seekundig und plünderten 455 Rom auf dem Seeweg.

Unabhängig von der Plünderung Roms wurde auch dessen Kaiser Valentian ermordet. Für das weströmische Reich (administrative Reichsteilung seit 395) bedeutete das den wirtschaftlichen und politischen Todesstoß. Man fühlte sich verlassen, weil auch die römische Flotte den Angriffen nichts mehr entgegensetzen konnte. Das östliche Zentrum übernahm die Aufgaben des Westens. 476 entthronte der Gote Odoaker den letzten Kaiser Romulus Augustulus und übernahm die Herrschaft (dieser Zeitpunkt wird erst seit dem 6. Jahrhundert als Epochendatum gesehen). 488 übergab der östliche Kaiser Xenon offiziell die Verantwortung für das Westreich an die Goten: der Anführer der Ostgoten, Theoderich, wurde zum Oberbefehlshaber der römischen Truppen in Italien besiegte Odoaker und folgte ihm als König Italiens, ohne Anspruch auf den Kaisertitel zu erheben.

Seit 493 war Anastasios, ein ehemaliger Finanzbeamter, Kaiser in Konstantinopel. Er machte die Kupfermünze zur Hauptwährung des Reiches und führte weitere Reformen des Finanzwesens (z.B. Geld statt Naturalien als Steuer) durch, wodurch die Bevölkerung wieder Vertrauen zum römischen Staat faßte. 507 schloß er Frieden mit den Persern, was ihm Rückenfreiheit für andere Kriege gab. Er erkannte allerdings den Status quo im Westen an.

Die Wiederherstellung des römischen Reiches im Mittelmeerraum erfolgte unter Justinian I. (527 - 565). Der Ausgangspunkt war der Osten von Griechenland bis Ägypten. Nach der Niederschlagung des Nika-Aufstandes 532 hatte der Kaiser die Opposition beseitigt und Freiheit für seine Unternehmungen. Im Juni 533 begann eine Flottenexpedition nach Nordafrika, die 534 zur Zerstörung der vandalischen Herrschaft in Nordafrika, den Balearen, Sardinien und Korsika führte. Diese Gebiete dienten als Operationsbasis für die Feldzüge in Italien ab 535. Die Rückeroberung dauerte etwa 20 Jahre und erst 555 erfolgte die endgültige Niederlage der Goten. Mit der Sicherung der Durchfahrt durch die Straße von Gibraltar 545, wirtschaftlich wegen der Metalle von den britischen Inseln

wichtig, war das Mittelmeer zum byzantinischen Binnenmeer geworden. Es fehlten allerdings der germanische und gallische Raum sowie weite Teile der iberischen Halbinsel.

3 Die Langobarden

Die Langobarden waren Nachzügler der Völkerwanderung. Sie zogen in drei bis vier Phasen vom Ostseeraum (s. Karte bei Menghin) über die Lüneburger Heide (bis zum 4. Jahrhundert) und das Gebiet nördlich der Donau (Böhmen, 489 - 548) nach Pannonien (Ungarn, 526 - 568), wo sie in Verbindung mit den Byzantinern unter Justinian I. traten. Ihr eigener Geschichtsschreiber war Paulus Diaculus aus dem oberitalienischem Raum, der nach dem Ende des langobardischen Königreiches zum Kreis um Karl den Große gehörte. Seine *Historia Langobardia* (um 790 verfaßt) ist eine sehr subjektive Quelle, sonst gibt es sehr wenig Informationen über die Langobarden (die Papstvitien des Theophanes aus Byzanz beziehen sich vor allem auf Rom und Italien, 9. Jahrhundert). Eine weitere wichtige Quelle sind die langobardischen Urkunden: als Stifter waren die langobardischen Fürsten sehr großzügig, und die Klöster verurkundeten jede Schenkung. Eine zufriedenstellende moderne Geschichte der Langobarden fehlt (am ehesten J. Jarnut).

Die Langobarden kamen zu ihrem Namen, weil Gott Wodan sie und ihre Frauen mit aufgelöstem Haar vor einer Schlacht sah und sagte „Wer sind diese Langbärte?“

Unter dem Nachfolger Justinians, Justin II. (565-578), bekamen die Langobarden Bedeutung für den Mittelmeerraum. Die Awaren drangen vom Nordosten nach Pannonien und forderten von den Langobarden und ihren Nachbarn, den Gepiden, Siedlungsgebiete. Die Langobarden handelten mit den Awaren 567 einen Vertrag aus: sie verpflichteten sich zur militärischen Unterstützung gegen die Gepiden, im Gegenzug bekamen sie Rückendeckung durch die Awaren bei einem geplanten Italienzug, außerdem die Garantie, bei einem Fehlschlag in ihre Gebiete zurückkehren zu können.

Justin II. verhielt sich in dieser Situation aus Arroganz oder Bequemlichkeit sehr ungeschickt: er forderte als Gegenleistung für seine Neutralität lediglich die strategisch wichtigen Städte Sirmium und Singidunum, die auf gepidischem Gebiet lagen. Er hatte weiterhin keinerlei Einfluß in Pannonien und verlor Gebiete in Italien (die beiden Städte gingen 15 Jahre später ebenfalls verloren). Mehrere Quellen belegen, daß er von dem geheimen Vertrag wußte. Entweder hielt er den Italienzug für unwahrscheinlich, oder er vertraute zu sehr auf die byzantinische Macht.

In einer Schlacht wurden die Gepiden 567 ausgelöscht und die Langobarden zogen nach Oberitalien (Provinz Friaul). Sie stießen nicht auf Widerstand, weil die byzantinische Geheimdiplomatie versagt hatte: man war überrascht. Von Friaul aus begannen sie, ihre Herrschaft über Italien aufzubauen und erreichten schon 571 - unterstützt durch das römische Straßennetz - Benevent. Die langobardische Herrschaft läßt sich in zwei Phasen unterteilen:

- 568 -774 (800): vom Einfall in Italien bis zum Sieg Karls des Großen über das langobardische Heer (bzw. bis zu dessen Kaiserkrönung)

- 800 - Mitte 11. Jahrhundert: von der Kaiserkrönung bis zur endgültigen Ablösung durch die Normannen

Durch die Langobarden wurde Italien von Byzanz gelöst. Sie wirkten nicht als einigender Faktor (wie z.B. die Westgoten in Spanien), sondern als spaltendes Element: durch die Organisation ihrer Herrschaft (König und starke Herzöge), wurde Italien bis 1870 (Garibaldi) zersplittert. Weitere Gründe waren die noch lebendigen Kerne byzantinischer Herrschaft, die zerstreuten Besitztümer der Langobarden (die durch die Entfernung von der Zentralmacht in Pavia eine innere Opposition aufbauten) und das Byzanz untergeordnete Papsttum. Die drei Mächte, Langobarden, Byzanz und der Papst gingen wechselnde Gruppierungen und Koalitionen ein, die zur Auflösung bestehender Verbindungen führten. Erst durch das fränkische Kaisertum und das Ausscheiden von Byzanz schien Italien wieder einheitlich zu werden. Diese Hoffnung wurde durch den Normanneneinfall zerstört.

Nach 568 wurde die byzantinische Herrschaft in Italien reorganisiert. 584 begann mit der Gründung des Exarchats von Ravenna durch Kaiser Mauricios der Widerstand gegen die langobardische Herrschaft. Der Exarchos, ein Militärbeamter, vertrat den byzantinischen Kaiser, eine Neuerung gegenüber der Spätantike: seit den diokletianischen Reformen waren Zivilbeamte an der Spitze. In Karthago war bereits ein Exarchat gegen die Berberstämme eingerichtet worden, das italienische Exarchat zog sich südlich bis zum Fuß des Apennin und verband fünf Städte (Pentapolis). Das Gebiet um Rom wurde zum Dukat (nur militärische Befugnisse) ausgebaut, ein weiteres Dukat existierte in Neapel. Die Verbindung zwischen dem Exarchat und Rom war ein Problem, weil die Langobarden seit 568 ein starkes Herzogtum in der Nähe (Spoleto) hatten. Von Rom bis Neapel konnte man zur Not über den Seeweg gelangen. Durch wechselnde Absprachen mit König und Herzögen gelang es Byzanz, die Verbindungen zu halten. In die Auseinandersetzungen in Italien griff Byzanz nach der Errichtung des Exarchats nicht mehr ein. Die Exarchen selbst verhielten sich ruhig und versuchten nicht, langobardisches Land zu erobern. Ihre Stellung war größtenteils eine Frage der politischen Präsenz, nicht der militärischen Macht.

Wegen der Halbinsellage Italiens hatten die Langobarden die Grenzen nur im Norden zu sichern. Ihre Könige heirateten deshalb adelige Frauen aus dem Geschlecht der katholischen Agilolfinger, einem bajuwarischen Stamm. Die Langobarden waren - wie auch fast alle Goten - dagegen Arianer und seit dem Konzil von Nicäa (325) verurteilte Häretiker, weil sie die Gottähnlichkeit statt der Gottgleichheit Christi vertraten. Im Balkanraum und auch im westgotischen Spanien war die Lehre des Arius weitverbreitet, auch die erste germanische Bibelübersetzung unternahm der arianische Bischof Gulfilla. In Pannonien nahmen die Langobarden durch den engen Kontakt mit den Goten den Arianismus an. Nach dem Bündnis mit den Agilolfingern waren ihre Könige je nach Einfluß der Königin entweder katholisch oder arianisch, während Volk und Herzöge arianisch blieben. Das führte zu einer ungewöhnlich toleranten religiösen Atmosphäre im langobardischen Reich. 661 entschied König Aribert sich schließlich endgültig für den Katholizismus, hauptsächlich aus politischen Gründen: die Verurteilung durch die Kirche und die wachsende Macht der katholischen Merowinger waren gute Argumente. Auch die irische und iro-schottische Mission - das Kloster Bobbio wurde

612 gegründet - wirkte gegen den Arianismus. Die Erlaubnis der Klostergründungen zeigt den relativ permissiven Umgang mit dem Glauben.

Unter König Rothari (636 - 652) wurde im Jahre 643 das langobardische Recht kodifiziert. Es gibt einen Einblick in germanische Recht, auch wenn es eine Verknüpfung von römischen und germanischen Recht war. 680 erkannte Konstantin IV. den Status quo in Italien an, als Gesandte der Langobarden in Konstantinopel erschienen. Sein Vater, Konstantin II., war 668 auf Sizilien ermordet worden, was Konstantin wahrscheinlich zum Einlenken bewegte.

Nach der Eroberung des Exarchats durch Aistulf 751 ohne militärische Reaktion aus Byzanz war das Gleichgewicht der Kräfte erheblich gestört und die Position des Papstes Stephan II. wurde gefährlich. Er verhandelte deshalb mit den Merowingern unter Pippin und bewegte sie 754 zum Eingreifen. Nach Rückeroberung des Exarchats 756 übergab Pippin es dem Papst (Pippinische Schenkung). Karl der Große beendete 774 schließlich das langobardische Königreich und schenkte Teile des Landes dem Papst, Byzanz hatte keinen Anteil. Die langobardischen Herzogtümer blieben bestehen, waren allerdings isolierte Spielbälle der verschiedenen Mächte.

Ein besonderes Problem stellt der griechisch besiedelte Süden Italiens (Apulien, Kalabrien und Sizilien) dar. In der Forschung ist umstritten, ob eine Kontinuität seit der griechischen Kolonisation des 6. Jahrhunderts v. Chr. bestand, oder ob es eine Neubesiedlung im 7. Jahrhundert n. Chr. gab. Wahrscheinlich wurde das griechische Substrat aus der Antike im 7. Jahrhundert durch vor den Awaren und Slawen flüchtende Auswanderer ergänzt. Auch die Mönchsbewegung, die neben den großen, stabilen Klostergemeinden bestand, führte zu einer griechischen Einwanderung, nachdem die Araber im Osten christliche Mönche unterdrückten. Italien und besonders Rom waren Anziehungspunkte, im 9. Jahrhundert gab es etwa 300 griechische und syrische Klöster in Rom. Durch die administrative Vernachlässigung und den ständigen Herrschaftswechsel entwickelte sich der Süden zu einem rückständigen und armen Gebiet.

4 Byzanz und das Sasanidenreich

Die beiden wichtigsten Veränderungen im byzantinischen Machtbereich waren die Ausklammerung Mittel- und Norditaliens und die Besetzung Spaniens durch die Westgoten.

Diese Verluste unmittelbar nach den Eroberungen Justinians wurden möglich durch die rapide Schwächung des Ostreiches. Nach dem Bruch mit dem persischen Sasanidenreich durch Justin II. (er verweigerte die Tribute ab 568) kam es zu einem Dauerkrieg mit diesem kulturell und militärisch ebenbürtigen Gegner. Das Gleichgewicht der Kräfte, das Justinian geschaffen hatte, wurde durch seinen Nachfolger zerstört. Nach der ersten Phase des Krieges (bis 590) wurde wegen innerer Unruhen des persischen Reiches ein Frieden geschlossen, der 602 mit der Ermordung des byzantinischen Kaisers durch einen Usurpator endete.

Die Awaren waren nach der Verdrängung der Gepiden und Langobarden unmittelbare Nachbarn von Byzanz geworden. 92 überschritten sie die Donau, eroberten Sirmium und schnitten damit den Landweg nach Oberitalien ab. Der folgende Krieg führte dazu, daß Byzanz sowohl im Osten von den Persern als auch im Norden bedrängt wurde. Die den Awaren folgenden Slawen siedelten sich ab 610 in Illyrien an, so daß nur noch die Küstenstädte oströmisch waren. Damit blieb zur Unterstützung des Exarchats nur der schwierige Seeweg, was die rasche Loslösung Italiens beschleunigte. Auch die Vernachlässigung der Kriegsflotte seit dem Justinianischen Frieden, der das Mittelmeer befriedet hatte verhinderte ein Eingreifen in Italien.

Auch finanziell wären der Aufbau einer neuen Flotte und die Entsendung von Truppen nicht möglich gewesen: durch die enormen Gebietsverluste ergaben sich auch Steuerverluste (die landwirtschaftlichen Abgaben machten mehr als 90% der Einnahmen aus). Auch die Tribute, mit denen sich das byzantinische Reich lokalen Frieden erkaufte, waren gewaltig und schwächten das Reich.

Zwischen 602 und 627 befand sich Byzanz in einem Zweifrontenkrieg mit den Awaren und den Persern. Erst Kaiser Herakleios (610-641) gelang es, den Krieg dauerhaft zu beenden. Er war der Sohn des karthagischen Exarchen und hatte mit einer kleinen Flotte und einem Heer von Unzufriedenen den Kaiser gestürzt. Während der ersten zehn Jahre seiner Regierung ging er weder im Osten noch im Norden militärisch gegen die Angriffe vor. Stattdessen reformierte er das Heer und das Steuerwesen und schuf damit die Möglichkeit eines Feldzuges gegen die Perser. Diese hatten unter Chosrau II. 614 Jerusalem erobert und das heilige Kreuz (eines der wenigen byzantinischen Reichssymbole) geraubt und 620 Alexandria geplündert.

Der 621 begonnene Feldzug des Herakleios hatte einen erstaunlichen Erfolg. Ab 624 drang er in das persische Kernland vor, um das heilige Kreuz wiederzugewinnen, und verließ dazu die Hauptstadt Konstantinopel. Dieser Schritt war äußerst riskant, weil er sich einerseits der Gefahr eines Krieges aussetzte, andererseits während seiner Abwesenheit gestürzt werden konnte. Der positive Effekt war dagegen die Stärkung des Kampfgeistes der byzantinischen Truppen. Während das Heer in Armenien lagerte, wurde Konstantinopel von den Awaren und den Persern, die sich verständigt hatten, eingeschlossen. Nur durch die kleine byzantinische Flotte und die fehlende Seeerfahrung der Gegner konnte die Einnahme der Hauptstadt verhindert werden.

Schließlich kam es 627 in Ninive zur Entscheidungsschlacht mit dem Heer des persischen Großkönigs (basileus basileon) Chosrau II. Die Perser wurden besiegt und das Kreuz zurückgewonnen (630 wurde es wieder als Zeichen des christlichen Triumphes in Jerusalem aufgestellt). Die folgenden Unruhen führten 628 zum Sturz Chosraus II. und schwächten das Sasanidenreich, bis es schließlich 650 vom arabischen Kalifat eingenommen wurde.

Durch den Sieg war das Reich bis auf die spanischen und italienischen Gebiete wiederhergestellt. Nach der Niederlage vor Konstantinopel war es auch bei den Awaren zu inneren Spannungen gekommen. Sie hatten sich größtenteils von den byzantinischen Gebieten zurückgezogen. Die awarische Macht war jetzt nordwestlich auf das fränkische Reich gerichtet (bis Karl der Große die Awaren schließlich vernichtete).

5 Die Araber

Das Vordringen der Araber in den Mittelmeerraum war der entscheidende Einschnitt zwischen Antike und Mittelalter. Es beendete die politische und kulturelle Einheit dieser Region. Vier Punkte waren wichtig:

1. politisch die dauerhafte Ansiedlung in den östlichen Provinzen und an den Küsten Nordafrikas
2. kulturell die rasche Übernahme der technischen und kulturellen Eigenschaften der Antike und damit die Ebenbürtigkeit mit Byzanz
3. ideologisch die Entwicklung einer eigenen Hochreligion (des Islam) und die daraus folgende Herausforderung an die christliche Gesellschaft des Mittelmeerraumes (ideologische Gegensätze waren in der Antike unbekannt)
4. wirtschaftlich die Übernahme des Handels mit Asien und Afrika und die Filterfunktion für Einflüsse aus dieser Richtung

Unter dem Nachfolger des Propheten Mohammed (er gründete das Kalifat von Damaskus), Kalif Omar (634-644), brachen die Araber 634 in Palästina ein. 635 besiegten sie bei Pella das byzantinische Heer, 636 vernichteten sie es am Yarmûk (Grenzfluß des heutigen Syrien/Jordanien mit Israel). Die Eroberung von Jerusalem 638 - nur acht Jahre nach der Wiedererrichtung des heiligen Kreuzes durch Herakleios war Ausdruck der militärischen Schwäche Byzanz': die schlagkräftige Armee des Herakleios war zum großen Teil aufgelöst worden. 641/2 wurde Alexandria, das bedeutendste Wirtschaftszentrum des Mittelmeerraumes, kampflos an die Araber übergeben.

Die Gründe für den unglaublichen raschen Erfolg der Araber waren die militärische Nachlässigkeit von Byzanz (s. Kaegi) und das fehlende Bewußtsein über das arabische Kriegspotential. Die Einigung unter Mohammed war in Byzanz nicht wahrgenommen worden. Die religiösen Gemeinsamkeiten der palästinensischen Bevölkerung (sie waren seit Nicäa als Häretiker gebrandmarkt) mit dem ebenfalls monophysitischen Islam spielten dagegen wohl keine Rolle.

Bei der Eroberung des Exarchats von Karthago (591 eingerichtet) dagegen waren die kulturellen und religiösen Unterschiede zwischen Konstantinopel und der einheimischen Bevölkerung wichtig. Die theologischen Spannungen und die daraus folgenden Absetzungen von widerspenstigen Bischöfen führten zum Widerwillen gegen die Reichskirche. Auch kulturell unterschied sich der lateinische Westen (zu dem auch Karthago zählte) vom griechisch geprägten Byzanz.

Nach einem ersten Vorstoß der Araber 647 wurden von der Zentralmacht hohe Abgaben erhoben, was die Akzeptanz einer eventuellen Eroberung durch die Araber noch verstärkte. Allerdings hatten die Berberstämme im Landesinneren relativ gute Beziehungen zu Konstantinopel und waren an einem weit entfernten Machtzentrum interessiert: das Kalifat von Damaskus hätte ihre Freiheiten wahrscheinlich effektiver beschneiden können.

683 wurde Keiruan bei Karthago erobert, 695 folgte die Belagerung und kurzzeitige Eroberung von Karthago selbst. 698 fiel die Stadt endgültig an die Araber, das Exarchat war beendet. Bis 710 wurde Byzanz noch von der Küstenstadt Septem Seuta im Nordwesten Afrikas repräsentiert.

Während die Araber in Afrika nur Landeroberungen machten, benutzten sie in der Ägäis auch eine Flotte, was eine große technische Leistung für ein Wüstenvolk darstellt. Durch die starke byzantinische Durchdringung Kleinasien war das Ziel (Konstantinopel) auch nicht auf dem Landweg zu erreichen. Kleinasien konnte zwar geplündert, aber nicht dauerhaft besetzt werden. Ein Durchmarsch hätte große Risiken gehabt.

Nach den Eroberungen der ehemaligen römischen Provinzen wurden griechisch-byzantinische Schiffsbauer und Seeleute verpflichtet, die (wie auch die Verwaltungsbeamten) bereit waren, für die neuen Herren zu arbeiten. Ab 635 entstand die arabische Seemacht. Bereits 649 besaßen die Araber eine der byzantinischen ebenbürtige Flotte, allerdings hatte Byzanz die Seepolitik auch vernachlässigt. Nach dem Pax Justinianum hatte man geglaubt, nie mehr einen Gegner zur See bekämpfen zu müssen.

654 wurde die Insel Rhodos eingenommen, 655 die byzantinische Flotte besiegt. 670 schließlich wurde Kyzikos (80 km von Konstantinopel) erobert, das als Ausgangspunkt für die Belagerung der Hauptstadt von 674 bis 678 diente. Durch die Erfindung des „griechischen Feuers“, einer chemischen Substanz, die auf der Wasseroberfläche brannte, konnte der Angriff zurückgeschlagen werden. Ein zweiter Versuch 717/8 wurde ebenfalls mit dieser Waffe vereitelt.

Nach der Phase der arabischen Offensive (ab 634) und der byzantinischen Gegenwehr (ab 720) folgte ab 840/50 der Rückschlag des Reiches. Ein neues Verteidigungssystem (Themen-System), das auf der militärischen Führung in den ehemaligen Provinzen (Themen) basierte, und der Aufbau einer schlagkräftigen Flotte (seit dem 8. Jahrhundert) erlaubte Byzanz den Gegenangriff. Im 9. Jahrhundert gelangen große Erfolge gegen die Araber (bis 1000).

Im Westen waren die Araber durch die Hilfe des Comes von Septem Seuta, Julianos, auch auf die iberische Halbinsel gelangt. Dieser hatte seine Flotte - die einzige in diesem Gebiet - zur Verfügung gestellt, nachdem die im Kampf um die Vormachtstellung im Westgotenreich unterlegene Partei die Araber um Hilfe gebeten hatte. Offenbar rechnete er sich Chancen auf die Herrschaft auf der iberischen Halbinsel aus. Diese Hilfe stellte einen Hochverrat dar, wobei man seine isolierte Position und die chaotische Situation in Konstantinopel unter Justinian II. in berücksichtigen muß.

Nach der Übersetzung über die Straße von Gibraltar und dem Sieg über Roderich, den letzten westgotischen König, nahmen die Araber 711 auch Septem Seuta. Bis 755 wurde Spanien nun von Statthaltern des Kalifen in Damaskus beherrscht. Die verhältnismäßig geringe Zahl von Arabern in Spanien führte zu zahlreichen Ehen, die eine Gruppe der „Mozaraber“, der arabisierten Christen, hervorbrachten. Durch die enge Berührung zweier Kultursphären kam es auch zu einer einzigartigen Religionsmischung (Liturgien in arabisch u.ä.).

Bis 661 herrschten im arabischen Reich die unmittelbaren Nachkommen des Propheten Muhammed. Sein Schwiegersohn Ali wurde ermordet, und die Omajaden übernahmen die Regierung. 750

wurde die omajadische Dynastie von den Abbasiden abgelöst (sie hatten ihre Gegner bei einem Versöhnungsmahl abgeschlachtet), die bis zum Mongolensturm 1258 herrschten. Deren Ahnherr, Abbas, war ein Onkel des Propheten, so daß seine Familie den Mord als Rache für die Ermordung Alis ausgeben konnte.

Die Abbasiden verlegten den Sitz des Kalifats 762 von Damaskus nach Bagdad, das innerhalb des arabischen Reiches zentraler lag. Durch diese Verlegung in das iranische Kernland kam es nach der vorangegangenen Graecisierung zu einer Iranisierung der arabischen Kultur. Gleichzeitig ergab sich eine Regionalisierung des Reiches, Bagdad war zwar nominell noch Hauptstadt, aber die Provinzen waren relativ selbständig.

Abdarrhman, ein überlebender Omajade, kam 756 auf die den Omajaden freundlich gesonnene iberische Halbinsel und gründete das Emirats von Cordoba. Dadurch kapselte sich Spanien vom Kalifat ab, auch durch die Verlagerung der Hauptstadt von Damaskus nach Bagdad. 926 nahm Abdrrahman III. von Cordoba den Kalifentitel an, der in der muslimischen Welt auch ein religiöses Primat darstellte. Außerhalb Spaniens wurde sein Titel nicht anerkannt.

Die Gegnerschaft zwischen Abbasiden und Omajaden führte zu diplomatischen Beziehungen zwischen Konstantinopel und Cordoba, die allerdings politisch wenig bedeuteten. Stattdessen wünschte sich Arrahman III. ein Buch über römische Geschichte (Schwerpunkt: iberische Halbinsel) von Orosius aus der Bibliothek von Konstantinopel.

Im 10. Jahrhundert wurde eine eigenständige arabische Kultur in Spanien begründet. 997 griff man sogar Santiago de Compostela, eine mächtige christliche Stadt im Norden, an. 1010 wurde die omajadische Dynastie gestürzt und das Kalifat zerfiel bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts in 26 Fürstentümer. Für die nächsten 200 Jahre verschwand die iberische Halbinsel aus der großen Politik.

Um 800 gründete der abbasidische Kalif Harun-al-Rashid bei Karthago (in Keiruan) eine militärische Grenzmark (Ifrikia = afrikanische Provinz) gegen die Berber. Der militärische Statthalter Ibn-al-Aglab machte die Provinz zu seinem unabhängigen (nicht abtrünnigen) Herrschaftsbereich und begründete die Dynastie der Aglabiten.

Die Fatimiden, die sich als direkte Nachkommen des Propheten (Schiiten) bzw. seiner Tochter Fatima verstanden, kamen ursprünglich aus dem iranischen Bereich und gelangten während einer „Pilgerfahrt“ in agalbitisches Gebiet, wo sie ein Bündnis mit den Berberstämmen eingingen und 909 die Hauptstadt Keiruan eroberten. In wenigen Jahrzehnten drangen sie bis Seuta und zum Atlantik vor. 969 gründeten sie Kairo als Hauptstadt auf dem Gebiet des ehemaligen römischen Heerlagers al-Fustat. Damit hatten sie ein wirtschaftlich wichtiges und geographisch zentrales (Zugang nach Mekka und Medina) Gebiet in der Hand und wurden zum bedeutendsten Gegner Bagdads. Nur die Kreuzzüge, die sich vor allem gegen das fatimidische Reich richteten, verhinderten eine endgültige Eroberung Bagdads.

1169 wurden die Fatimiden durch den kurdischen Söldnerführer Saladin abgelöst, dessen Familie - die Ayyubiden - bis zum Mongolensturm 1258 in Ägypten und Nordafrika herrschte.

6 Italien nach 800 n.Chr.

Seit der Kaiserkrönung Karls des Großen 800 gab es in Italien mehrere Machtfaktoren:

1. Der „deutsche“ Kaiser herrschte über das ehemalige langobardische Königreich in Nord- und Mittelitalien. Zwischen 850 und 950 hatte er kaum Gewicht, das Doppelkaisertum war kein Thema mehr. Anfang des 10. Jahrhunderts regierten auf dem Gebiet des fränkischen Kaisers Nationalkönige aus lokalen Geschlechtern. Das lag zum einen an der Entfernung zwischen dem Machtzentrum des Kaisers jenseits der Alpen, zum anderen an der damaligen Bedrohung Ostfrankens durch die Slawen und Ungarn bzw. Westfrankens durch die Normannen. Diese Situation nutzte Byzanz, um sich durch verwandtschaftliche Bindungen Einfluß zu sichern. Unter Otto I. gab es wieder eine aktive Italienpolitik des Reiches, Byzanz verlor an Einfluß und das Kaiserproblem (das hauptsächlich an der Frage des Einflusses in Italien hing) wurde bis zum Tod Ottos III. 1002 wieder aktuell. Anknüpfungspunkte zwischen dem fränkischen und dem byzantinischen Reich boten eine anti-arabische Allianz.
2. Der Papst als römischer Stadt- und Grundherr, der den byzantinischen Dux in Rom abgelöst hatte.
3. Langobardische Fürstentümer in Unteritalien (Benevent bis 1033, Salerno bis 1076). Mit Salerno endete die politische Herrschaft der Langobarden in Italien.
4. die (formal) byzantinischen Dukate von Venedig und Neapel
 - a) Venedig hatte für das Exarchat von Ravenna eine ähnliche Funktion wie Septem Seuta für das Exarchat von Karthago: es sollte den Seezugang sichern. Entstanden ist der Dukat vielleicht wegen der Auseinandersetzungen zwischen Ravenna und den Slawen um 700. Anders als Septem Seuta überdauerte Venedig den Fall „seines“ Exarchats 751 um mehr als 1000 Jahre: erst 1797 endete das Fürstentum des Dogen (= Dux) durch den Einmarsch Napoleons. Ein weiterer Unterschied zur byzantinischen Politik in Nordafrika war die Besetzung des Statthalterpostens mit einem Einheimischen. 812 wurde der Dukat als Gegenleistung für die Anerkennung von Karls Kaiserwürde als byzantinischer Besitz gesichert. Der Status Venedigs war bis 1204 (Eroberung Konstantinopels von Venedig aus) zweideutig: obwohl nominell untertänig, vertrat es eine sehr selbständige Politik. Kulturell war es westlich ausgerichtet (Staatsprache Latein), der Markuskult mit der Palastkirche dagegen erinnerte an die Verhältnisse von Konstantinopel.
 - b) Der Dukat von Neapel war dem byzantinischen Gouverneur von Sizilien unterstellt. Er umfasste die Städte Gaeta und Amalfi sowie einige Inseln (Capri u.a.). Auch hier gab

es einheimische Duces. Weil die Zugehörigkeit zu Byzanz zwar einige Pflichten, aber kaum politische Vorteile oder militärische Unterstützung brachte, löste sich Neapel im 9. Jahrhundert langsam vom Reich. Wegen der Seeangriffe der Aglabiten baute der Dukat unter Sergius I. ebenfalls zu dieser Zeit eine eigene Flotte auf. 1139 wurde Neapel durch den sizilisch-normannischen König Roger I. erobert. Die Phase der Selbständigkeit war zu kurz, um Macht zu entwickeln. Gaeta und Amalfi gingen verloren. Amalfi war im 10. Jahrhundert die am engsten mit Byzanz verbundene Stadt in Italien: sie hatte ein eigenes Handelsquartier in Konstantinopel und ein lateinisches Kloster auf dem Berg Athos. Auf Drängen Venedigs mußte sie sich allerdings zurückziehen.

5. Byzanz, das von Sizilien aus langsam die Gebiete der langobardischen Fürstentümer (vor allem Benevent) eroberte. Leon VI. gründete 891/2 das Thema Langobardia mit dem Hauptort Bari in Unteritalien oberhalb der Themen Lukania und Kalabria. Diese militärische Verwaltungseinheit fiel 1071 an die Normannen. Als Quellen für die Organisation der Themen gibt es ein Buch des byzantinischen Kaisers Konstantin VII. Porphyrogenetos (Mitte 10. Jahrhundert), das allerdings wenig Daten enthält, und die Bleisiegel der byzantinischen Gouverneure mit Namen und manchmal auch Datum. Die Blütezeit des byzantinischen Besitzes in Unteritalien lag zwischen 850 und 1050.
6. Die arabischen Aglabiten (später die Fatimiden) benutzten ihre Hauptstadt Keiruan in Nordafrika als Ausgangspunkt für ihre Eroberungen in Unteritalien. Sie waren damit in derselben Situation wie Justinian, der Karthago als Stützpunkt gewählt hatte. Den Arabern gelang allerdings nur die dauerhafte Besetzung Siziliens. Palermo wurde 831 als erste größere Stadt erobert und zur Hauptstadt der Region ausgebaut (die Normannen übernahmen später diese Festlegung). Syrakus, das eigentliche Zentrum, war besser befestigt und auch schlechter zu erreichen. 878 fiel auch Syrakus, 902 Taormina. Bis 1100 war ganz Sizilien in der Hand der Araber.

Bis zur 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts existierte keine byzantinische Flotte gegen die ständigen Angriffe der Araber in der Adria, danach wurde sie hauptsächlich zur Sicherung der Ägäis verwandt. Während größere Seestädte wie Venedig (das vom freien Zugang zur Adria wirtschaftlich abhängig war), Genua (Sicherung der Balearen und Korsika) und Pisa zur Selbsthilfe griffen und eigene Flotten aufbauten, zogen sich die anderen Küstenstädte ins Landesinnere zurück.

Bari in Apulien wurde 840 durch einen arabischen Piraten besetzt und 871 durch den fränkischen Kaiser Ludwig rückerobert. 875 ging es an Byzanz, das es ab 891 als Mittelpunkt des neugegründeten Themas Langobardia benutzte (s.o.).

7 Veränderungen des 11. und 12. Jahrhunderts

Im 11. und 12. Jahrhundert veränderte sich die Mittelmeerwelt entscheidend. Neue Mächte traten auf, traditionelle Faktoren verschwanden. Die Hauptmomente dieser Entwicklung waren:

Die Eroberungen der Normannen: Die Verdrängung der Langobarden und Araber aus Süditalien gelang erst den Normannen, die ab etwa 1000 in Unteritalien auftraten. In der älteren Literatur wurde die These vertreten, sie seien von den langobardischen Fürsten als Söldner angeworben worden. Dagegen nimmt man heute allgemein an, daß normannische Pilger, die entgegen den christlichen Geboten schwer bewaffnet waren, dem Grafen von Salerno gegen die Araber beistanden, worauf die langobardischen Fürsten und der Papst auf die ungewöhnliche Kampfkraft dieses Volkes aufmerksam wurden. Wegen des Geburtenüberschusses in der Normandie folgten normannische Krieger dem Ruf aus Italien gern. Sie wurden meist für ihre Dienste mit Siedlungsland belohnt. Auf der Synode von Melfi erkannten die Normannen unter Robert Güiscard die päpstliche Oberhoheit an, der ihnen im Gegenzug byzantinische Gebiete zusprach. In unglaublichem Tempo eroberten sie Unteritalien: 1071 fiel Bari, 1072 Palermo, 1076 schließlich Salerno, das letzte langobardische Fürstentum. Byzanz konnte dem Vordringen nichts entgegensetzen. Nach ihrer Eroberung Unteritaliens und der Gründung der Normannenstaaten (mit Tendenz zur östlichen Expansion) griffen die Normannen nun auf das byzantinische Kernland über und besetzten 1082 Dyrachium.

Die Festigung der oberitalienischen Stadtstaaten: Byzanz fühlte sich durch die normannischen Übergriffe bedroht und wandte sich an Venedig, dessen Interessen durch die Blockade der Adria ebenfalls berührt waren. Das führte zu einer byzantinisch-venezianischen Allianz 1082, die endgültig die Loslösung Venedigs vom Reich besiegelte: gegen Flottenhilfe erhielt die Stadt weitreichende Handelsprivilegien und ein Quartier in Konstantinopel. Damit war die Stellung Venedigs, die immer ambivalent gewesen war, eindeutig geworden: die Stadt hatte keine Verpflichtungen gegenüber dem Reich, sondern war höchstens Bündnispartner bei einzelnen Unternehmen.

Die Machtgrundlage der italienischen Seestädte Venedig, Genua und Pisa war vor allem der Handel. Durch die Privilegien, die Venedig für seine Hilfe gegen die Normannen erhielt, hatte es entscheidende wirtschaftliche Vorteile gegenüber seinen Konkurrenten. Die Kreuzzüge mit ihrem hohen Bedarf an Transportmöglichkeiten in das Heilige Land schufen neue Geschäftszweige. Die Händler, die bisher Pilger nebenbei auf ihren Handelsschiffen mitgeführt hatten, stellten ihr Geschäft auf die Organisation von Überfahrten um. Neben den großen Schüben von Kreuzfahrern während der Kreuzzüge selbst mußten die Kreuzfahrerstaaten ständig mit Nachschub (vor allem an Kriegern wegen der hohen Sterblichkeit) versorgt werden. Viele kleine Küstenstädte wurden als Stützpunkte ausgebaut. Vor allem die ägäischen Inseln wurden, weil sie nah beieinander lagen, sehr wichtig. Spanien spielte als Ausgangspunkt der Kreuzfahrer noch keine Rolle. Das Vordringen der Seltschuken führte auch zur Flucht armenischer Fürsten nach Kyllikien und zur Gründung der kleinarmenischen Fürstentümer, die sich im 13. Jahrhundert ebenfalls über Zypern und Genua in den Mittelmeerhandel einschalteten.

Auch Byzanz profitierte von dem Aufschwung des Handels (in der älteren Literatur wird teilweise das Gegenteil angenommen), weil neue Absatzmärkte im Westen erschlossen wurden. Deshalb schloß es Verträge mit den Seestädten und verlieh den italienischen Händlern Privilegien (z.B. 1111

Handelsvertrag mit Pisa). Die Gründe dafür waren allerdings nicht rein wirtschaftlich, auch in der Auseinandersetzung mit dem deutschen Kaiser Friedrich I. bzw. den Normannen (s.o) waren die Seestädte wichtige Verbündete.

Genua überschätzte seinen Wert im Streit der Kaiser Friedrich I. und Manuel I. und forderte ähnliche Privilegien wie Venedig sie 1082 erhalten hatte. Deshalb dauerten die Verhandlungen bis 1169/70 an. Der Vertrag Genua - Byzanz enthielt auch einen Passus, der den Genuesen jegliche Unterstützung für den deutschen Kaiser verbot. Venedig reagierte auf den Vertrag mit weiteren Forderungen, was 1171 zu einem Venezianerpogrom in Konstantinopel und der Vertreibung der venezianischen Händler von byzantinischem Gebiet führte. Die Stellung der Seestädte war offensichtlich weiter unsicher. 1179 wurde der alte Zustand wiederhergestellt, 1189 und 1198 erhielt Venedig dann weitere Privilegien. 1192 wurden Pisa ebenfalls Zugeständnisse gemacht, 1192/3 und 1201/2 folgte Genua.

Bis zum 12. Jahrhundert gab es fast nur Küstenschifffahrt, die hauptsächlich an in Sichtweite liegenden Zielen orientiert war. In der Nachfolge der antiken Periplus-Literatur entwickelten sich nun die Portulane (Hafenbeschreibungen). Auch der Kompass und die Seekartographie wurden in dieser Zeit erfunden.

7.1 Die Kreuzzüge

Durch die Kreuzzüge wurde zum ersten Mal ein breites Interesse am Mittelmeerraum in den Staaten nördlich der Pyrenäen und Alpen geweckt. Bis etwa 1100 war nur einer kleinen Gruppe von Hofleuten und Händlern dieser Bereich persönlich bekannt gewesen. Auch der Handel war meist über Zwischenhändler (z.B. in Südfrankreich) abgewickelt worden.

Der reine Landweg in das Heilige Land war nicht möglich, deshalb hatten die Kreuzfahrer einen hohen Bedarf an Schiffen, die sie in den Seestädten anmieteten. Der erhöhte Schiffsverkehr von Menschen und Waren förderte auch den Austausch von Kultur und Wissen zwischen Westeuropa und dem Mittelmeerraum.

Auch die drei Teile des Mittelmeerraumes (der Westen mit Spanien, die Mitte mit Italien und der Osten mit dem Balkan) näherten sich im 12. Jahrhundert mehr und mehr an. Allerdings wurden die religiösen Unterschiede zwischen der römischen und der orthodoxen Kirche seit 1150 stärker betont, Mischehen wurden verurteilt. Das Vordringen beschränkte sich auf die Lateiner, der Osten (sowohl der byzantinisch-griechische als auch der arabische) reagierte mit Abschottung. Die Verständigung beschränkte sich auf die lingua franca, eine Handelssprache mit romanischen, griechischen und arabischen Elementen: ein echtes Verständnis entwickelte sich nicht. Im Westen entstand durch zurückkehrende Händler und Kreuzfahrer das Bild des „treulosen“ Griechen.

Die Kreuzfahrerstaaten wurden nach der Eroberung Jerusalems am 15. Juli 1099 als westliche „Kolonien“ (nicht im neuzeitlichen Sinn) von französischen Fürsten gegründet. Es gab fünf Hauptgebiete: das Königreich Jerusalem (bis 1291, ab 1187 ohne Jerusalem selbst), das Fürstentum Antiocheia (bis

1268), die Grafschaft Tedessa und die Grafschaft Tripoli (bis 1289). Zwar hatten diese Staaten keine direkte Verbindung zu einem Mutterland, aber sie waren stark von der Unterstützung aus Frankreich abhängig.

7.2 Der Zerfall des byzantinischen Reiches

Durch den Verlust der Besitzungen in Unteritalien und die Bedrohung durch die Seldschuken (nach der Niederlage 1071) kam es im byzantinischen Reich zu inneren Spannungen. Der von den Seldschuken großzügig freigelassene Romanos IV. wurde von seinen Landsleuten geblendet. In der folgenden Zeit war das byzantinische Reich durch Thronstreitigkeiten und die Angriffe aus dem Osten stark geschwächt.

Nachdem der dritte Kreuzzug zur Befreiung Jerusalems 1191/2 gescheitert war, wurde um 1200 ein vierter organisiert. Einer der byzantinischen Thronanwärter versprach den Kreuzfahrern reiche Belohnung für ihre Unterstützung in Konstantinopel. Venedig, das ebenfalls ein Interesse an der Schwächung Byzanz' hatte, stellte die Mittel für eine Überfahrt nach Kleinasien zur Verfügung. Als sich herausstellte, daß der Thronprätendent auch durch die Drohung mit dem Kreuzfahrerheer keinen Erfolg hatte, wurde Konstantinopel im April 1204 erobert.

Das Ende der Hauptstadt bedeutete auch das Ende des zentralistischen Reiches: die *partitio imperii*, ein Dokument zur Teilung des byzantinischen Reiches wurde umgesetzt. Schon in den vorangehenden Jahrzehnten hatte es Bestrebungen einiger Regionen gegeben, sich von der Befehlsgewalt Konstantinopels zu lösen. Im Westen entstand das Reich von Epyros, das Fürstentum von Lieceia sowie das lateinische Reich von Nikeia und einige lateinische Fürstentümer. Auf den ägäischen Inseln siedelten sich venezianische Familien an.

Im Osten gab es kein Zentrum und die Einheit des Mittelmeerraumes war endgültig zerstört. Durch die Wiedergewinnung Konstantinopels 1261 unter Michael VIII. von Nikeia aus kam es allerdings zu einer gewissen Konsolidierung: große Teile Kleinasiens wurden in ein Rumpfreich integriert. Die Voraussetzungen für diesen Erfolg hatte der Mongolensturm geliefert, der die Seldschuken und die Araber schwächte. Die lateinischen Fürstentümer wurden erst durch die Osmanen im 15. Jahrhundert beseitigt.

Die Auflösung des byzantinischen Reiches hatte die Interessen im östlichen Mittelmeerraum neutralisiert und alle Gruppen zufriedengestellt, durch die teilweise Wiedererrichtung wurden nun alte Rivalitäten wach.

7.3 Islamische Staaten in Ägypten/ Syrien

Die konstante Macht im 11. und 12. Jahrhundert waren die Fatimiden. Sie stellten in der Anfangsphase der Kreuzzüge den Hauptgegner dar, bis sie 1171 von dem Ayybiden Saladin (1169 - 1193)

gestürzt wurden. Ohne diese Machtübernahme wäre das Fatimidenreich wahrscheinlich wegen innerer Spannungen zerbrochen. Saladin eroberte das Reich, löste aber die grundlegenden militärischen Probleme nicht: die Verteidigung des komplexen Gebiets war sehr schwierig. Deshalb wurden soldatische Sklaven (Mamlukken) bei den umliegenden Turk-Völkern geworben. Sie begründeten die militärische Macht des Staates. Während ihre Zahl rasch wuchs, wurde die Gruppe der herrschenden Ayyubiden kleiner, so daß 1260 eine Revolte der Mamlukken das Sultanat von Kairo begründete. 1291 wurden die Kreuzfahrer endgültig vertrieben. Byzanz und Genua beeilten sich, diplomatische Beziehungen mit dem neuen Machtfaktor aufzunehmen.

8 Der Mittelmeerraum am Ausgang des Mittelalters

Nach dem Rückschlag der Eroberungsversuche im byzantinischen Reich durch die venezianisch-byzantinische Allianz 1082 plünderte der normannische König Roger II. 1147 Mittelgriechenland und entführte die gesamte Seidenproduktion nach Sizilien. 1187 gelang die Eroberung Thessalonikes, der zweitgrößten Stadt des Reiches. Konstantinopel war unmittelbar bedroht, wurde aber nicht belagert.

Nach dem kinderlosen Tod Willhelms II. ging die normannische Herrschaft durch die Heirat von Constanze, der Tochter Rogers II. mit Heinrich VI. an die Staufer, die die byzanzfeindliche Politik der Normannen übernahmen.

Friedrich II. wollte einen neuen Reichsmittelpunkt in Italien schaffen. Wegen seiner Herkunft aus Apulien hatte er keine mentale Verbindung zu Deutschland. Er baute Sizilien aus und übernahm dabei größtenteils die griechisch-byzantinischen Institutionen, aber auch arabische und jüdische Einflüsse. Seine Tochter wurde die zweite Frau des byzantinischen Kaisers Johannes III.

Durch den Sieg Karls I. von Anjou über den unehelichen Sohn Friedrichs II., Manfred, endete die Geschichte der Staufer in Süditalien. Karl wollte das Erbe der lateinischen Kaiser von Konstantinopel antreten, das 1261 wieder an das byzantinische Reich von Nikeia gefallen war. Sein Bruder Ludwig IX. der Heilige hielt ihn allerdings von einem Überfall auf ein christliches Reich ab und zwang ihn stattdessen zur Teilnahme an den Kreuzzügen. Das Konzil von Lyon 1274, auf dem eine Zusammenarbeit von römischer und orthodoxer Kirche vereinbart wurde, vereitelte erneut Karls Pläne.

Nach der Installierung eines französischen Papstes 1279 und der Verhängung des Banns über den byzantinischen Kaiser begann Karl schließlich in Palermo und Messina mit dem Bau einer Flotte zur Seebelagerung Konstantinopels.

Diese Politik wurde durch das Eingreifen Peters III. von Aragon (1276-1285), dem Schwiegersohn Manfreds, durchkreuzt. Aragon hielt große Teile der spanischen Mittelmeerküste, seit es sich 1118 mit Katalonien, dem ehemaligen Gebiet des Emirs von Saragossa vereinigt hatte. 1238 wurde auch

Valencia eingenommen. Im Zuge der Ostexpansion wurden die Balearen und Sardinien eingenommen. Damit stieg Aragon in die Mittelmeerpolitik ein und geriet in Konkurrenz mit Kastilien. Wirtschaftlich konkurrierte es mit Genua, was auch als Stimulus der aggressiven Expansion diente. Peter III. wurde in so großem Umfang von Byzanz finanziell unterstützt, daß im Reich eine Geldentwertung eintrat. Bei der „Sizilianischen Vesper“ am 25. April 1282 wurde die im Bau befindliche Flotte zerstört und die Franzosen aus Sizilien vertrieben.

Aragon übernahm die Herrschaft in Form einer Secundogenitur (bis 1512). Unteritalien blieb mit dem Mittelpunkt Neapel bis 1416 in französischer Hand, Mittel- und Oberitalien war in zahlreiche Stadtstaaten zersplittert. Italien war als politisch relevanter Faktor im Mittelmeerraum ausgeschaltet.

Im Osten war das Seldschukenreich unter dem Mongolensturm in selbständige Emirate zersplittert. Unter ihnen stieg das osmanische Emirats nahe Konstantinopel rasch auf: zwischen 1300 und 1330 eroberten die Osmanen sämtliche Städte Kleinasien und beendeten die byzantinische Präsenz.

Byzanz hatte zu dieser Zeit nicht genug personelle Reserven, um ein eigenes Heer aufzustellen. Der Friede von Caltabellotta zwischen Aragon und den Franzosen, der den Krieg in Unteritalien beendete, schien deshalb zunächst ein Glücksfall für den byzantinischen Kaiser Andronikos II. zu sein: mehrere 1000 katalanische Söldner traten in seinen Dienst. Sie bildeten ab 1303 die katalanische Kompanie, deren Geschichte durch einen eigenen Schreiber (Ramon Muntaner, bis 1311) gut belegt ist. Gegen die gut ausgerüsteten und ausgebildeten Katalanen hatten die türkischen Gelegenheitskrieger keine Chance. Allerdings blieben die militärischen Erfolge für Byzanz nutzlos: die Katalanen plünderten lediglich für ihren eigenen Bedarf. Andronikos II. schob sie schließlich nach Westen ab, wo sie thrakische Gebiete plünderten und 1311 nach Mittelgriechenland vorstießen. Nach einer siegreichen Schlacht mit den fränkischen Rittern des Herzogs de la Roche von Athen gelangte Athen (bis 1387, danach florentinisch) und weitere Besitzungen in katalanische Hand.

Die navarresische Kompanie hörte nach relativ erfolglosen Rückeroberungen für die Anjou in Epyros von den Eroberungen ihrer Landsleute und griff diese bei Neopatra an. Durch den Sieg gelangte sie 1376 in den Besitz Thebens. Die Festsetzung zweier spanischer Söldnertruppen in Mittelgriechenland zeigt, wie groß die Möglichkeiten damals für gut ausgebildete Soldaten waren.

Ende des 14. Jahrhunderts drangen die Osmanen nach Griechenland vor. Nachdem sie um 1330 das gesamte nördliche Kleinasien erobert hatten, setzten sie nach dem Sturz der Festung von Galipuli bei einem Erdbeben mit genueser Hilfe auf das griechische Festland über: 1387 fiel Thessaloniki. Nach einer Niederlage bei Ankara 1402 gab es innere Unruhen, wodurch das nordgriechische Zentrum 1403 nochmals an Byzanz ging, das die Stadt 1427 an Venedig verkaufte. 1430 wurde Thessaloniki endgültig osmanisch. Bis 1459/60 wurde auch der gesamte Peloponnes eingenommen, Athen fiel bereits 1457. Damit war der Osten einheitlich muslimisch.

Durch die Vereinigung Kastiliens und Aragons 1479 entstand im Westen ein geeinigtes Spanien. Nach der Beseitigung Granadas 1492 als letztem muslimischen Punkt bildete es die politisch stabilste Einheit des Mittelmeerraumes (neben dem Osten). Durch die Entdeckung Amerikas durch

Christoforo Colombo 1492 kam es zu einer Westorientierung Spaniens, so daß es nicht zu einem einigenden Faktor in der Mittelmeerwelt werden konnte.

Am Ausgang des Mittelalters zeigte sich folgendes Bild: ein stabil christlicher Westen, eine politisch zersplitterte Mitte und ein stabil muslimischer Osten. Die Einheit, die Justinian zum letzten Mal verwirklicht hatte, war endgültig verloren gegangen.